

Viele Kinder treibt es in Bukavu auf die Straße. Da ihre Eltern völlig verarmt sind, ziehen sie los, um sich selbst satt zu machen.



DR Kongo: Die Straßenkinder von Bukavu

„Wir versuchten uns als Lastenträger, wir putzten Schuhe. Wenn es ganz schlimm wurde, suchten wir Essbares sogar im Abfall.“

Bahati Babunga, mittlerweile 20 Jahre alt, kennt das Leben auf der Straße nur zu genau. Er lebte selber mehrere Jahre in völliger Armut und immer auf der Suche nach etwas Essbarem, im Freien. Mal schlief er in der Markthalle, mal in einem Auto-wrack oder auch nur mit einem Pappkarton bedeckt in einem Hauseingang. *„Das Leben auf der Straße war nicht einfach. Jeder behandelte uns wie Aussätzige. Wir versuchten uns als Lastenträger, wir putzten Schuhe. Wenn es ganz schlimm wurde, suchten wir Essbares sogar im Abfall“*, erzählt Bahati unseren Mitarbeitern **Franco Moroni** und **Bonaventure Kawino**, während ihres Aufenthaltes in der Stadt Bukavu im Juni 2010.

Bukavu, die Provinzhauptstadt des Süd-Kivu im Osten des Landes nahe der Grenze zu Ruanda. Hierhin flüchteten viele Menschen, während Rebellen ihre Dörfer heimsuchten. Viele der Familien strandeten in den Armutsvierteln der Stadt, außerstande ihren Kindern genug Nahrung zu bieten. So zogen die Kinder los, sich selbst satt zu machen. Man unterscheidet zwischen „Kindern der Straße“ und „Kindern auf der Straße“. Während Letztere ihr Geld auf den Straßen verdienen – Schuhe putzen oder im Straßenverkehr Zigaretten und Wasser verkaufen – und noch Kontakt zu ihren Eltern oder Verwandten haben, sind die „Kinder der Straße“ völlig auf sich alleine gestellt und haben keinen Zufluchtsort. Viele Kinder sind durch die Armut ihrer Eltern zum Leben auf der Straße gezwungen. Andere wiederum haben niemanden. Alleingelassen bleibt den Mädchen oft

nur die Prostitution, während die Jungen stehlen oder Gelegenheitsarbeiten nachgehen. Zu diesen Schwierigkeiten kommt Gewalt von außen hinzu. Die Isolation durch die Gesellschaft führt dazu, dass sie täglich Opfer von Misshandlungen und sexuellen Übergriffen werden können. Es sind Kinder. Kinder, die Hilfe dringend benötigen.

Unsere Partnerorganisation **PEDER** der Erzdiözese Bukavu hilft. Ihre Sozialarbeiter suchen die Kinder auf und bieten ihnen einen Ausweg an. In vier Zentren finden rund 1.300 Kinder Schutz, aber es wird ihnen auch eine Zukunft und eine Alternative zum harten Überlebenskampf geboten. Sie bekommen in den Einrichtungen der Kirche die Möglichkeit, am Unterricht teilzunehmen, sowie anschließend eine Ausbildung zu machen. *„In diesen schwierigen Zeiten auf der Straße kam ein Sozialarbeiter von PEDER zu uns. Immer wieder suchte er uns auf, um mit uns zu reden. Schließlich vertrauten wir ihm. Hier im Zentrum konnten wir leben und auch viel lernen“*, sagt Bahati. Wir von Hoffnungszeichen schauen nicht weg und möchten mit Ihrer Mithilfe, liebe Leserinnen und Leser, unseren Partner in seiner Arbeit unterstützen und den Straßenkindern ein Zuhause geben. Die Kinder schaffen es ohne Hilfe nicht, den Teufelskreis Hunger und Gewalt zu durchbrechen. Wir benötigen 25.000,- Euro, um den Kindern zumindest eine warme Mahlzeit am Tag reichen zu können. Jeder Betrag ist wichtig!



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Marcel Kötter.